Die Reinheit der Heiligen Maria Goretti

„Ehrwürdige Brüder! Geliebte Söhne und Töchter!

Nach einer liebevollen Fügung der göttlichen Vorsehung wurde soeben an diesem strahlenden Sommerabend einem einfachen Kinde des Volkes die höchste Ehre der Kirche zuteil, und das mit einer Feierlichkeit ohnegleichen, wie sie noch nie dagewesen ist in der Geschichte der Kirche, hier in der majestätischen Weite dieses hehren Platzes, der zu einem heiligen Tempel geworden ist, über dem das Firmament sich wölbt, das die Herrlichkeit des Allerhöchsten besingt. So wurde es von euch gewünscht, bevor Wir es so angeordnet haben. Mit einem so zahlreichen Zustrom der Gläubigen, wie ihn bisher die anderen Heiligsprechungen nie sahen, gleichsam getrieben von dem blendenden Glanze und dem berauschenden Wohlgeruch dieser Lilie, bedeckt mit Purpurfarbe, die wir soeben mit innigster Freude in das Album der Heiligen eingetragen haben: die kleine und liebe Martyrin der Reinheit, Maria Goretti.

Warum, geliebte Söhne und Töchter, seid ihr in so endloser Zahl herbeigeeilt zu ihrer Verherrlichung? Warum seid ihr bis zu Tränen gerührt, wenn ihr hört und lest die Erzählung ihres kurzen Lebens, das durch die Schlichtheit seiner Umrisse, durch den Farbton der Landschaft, ja selbst durch das blitzartige, gewaltsame Sterben soviel Ähnlichkeit hat mit den einfachen Erzählungen des Evangeliums? Warum hat Maria Goretti so schnell eure Herzen erobert, so dass sie euer bevorzugter Liebling geworden ist?“

Papst Pius XII, zur Heiligsprechung 1950

Auszüge aus ihrer Lebensbeschreibung, verfasst von Pfarrer Vinzenz Ruef:

Die nun des Hauptes beraubte Familie Goretti sah sich plötzlich vor neue Aufgaben gestellt. Zwar hatte der sterbende Vater seiner Frau den Rat gegeben: „Assunta, ich muss sterben. Kehre nach Corinaldo zurück, wenn ich gestorben bin!“ Das war aber gerade jetzt kaum auszuführen. Die Hauptfrage war ja, ob es in Corinaldo für die so schwer heimgesuchte Familie eine angemessene Existenzmöglichkeit geben werde. Zudem war erst ein Vierteljahr vor Vaters Tod das letzte Kind angekommen, die kleine Theresia.

Marietta war in dieser bösen Zeit der gute Engel der Familie. Obwohl noch so jung, war sie mutig und ermunterte die Mutter, tapfer zu sein, indem sie sprach: „Nein! Mama, nicht weinen! Mut! Bald werden wir groß. Es genügt, dass der liebe Gott uns die Gesundheit gibt. Seine Vorsehung wird uns helfen. Schlagen wir uns durch!“ Sie wurde zum Hausmütterchen, das die Kleinen versorgte und gute Hilfsdienste in der Küche tat, da die Mutter jetzt mehr aufs Feld hinaus gehen musste. Sie lehrte auch mit großem Fleiß die jüngeren Geschwister beten, wie der Bruder Mariano im Seligsprechungsprozess bezeugte.

Zuweilen ging sie mit der Nachbarin Theresia Cimarelli, der sie besonders zugetan war, nach Nettuno zum Markte, um dort Eier und Tauben feil zu bieten. In dieser Notzeit konnte man ja jede noch so kleine Einnahme gut gebrauchen. Einige Frauen wussten zu erzählen, es sei reizend gewesen, zu sehen, wie Marietta so still und

bescheiden dagestanden sei mit ihren Täubchen in der Hand und auf einen Käufer gewartet habe. Ein Kauflustiger erzählte, sie habe gesagt, als sie ihre Täublein und Eier anbot: „Ich habe von meiner Mama Weisung, sie nur um so viel Geld abzugeben. Ich will es anderswo versuchen; wenn sie mir dann nicht mehr geben, bringe ich sie Ihnen zurück.“ Aber das war nicht nötig, denn ihre Unschuld war von solchem Liebreiz, dass sie alle in ihren Bann zog.

Da war also Marietta in diesem traurigen Dasein der Sonnenschein der Mutter. „Nicht weil Maria meine Tochter ist“, sagte einmal die Mutter, „sage ich es; aber sie war wirklich ein gutes, verständiges und gesetztes Mädchen, weit mehr, als man es in ihrem Alter erwarten durfte. Gespielinnen besaß sie keine, wohl weil sie zu Hause stets beschäftigt war, vielleicht aber auch deshalb, weil diese es mit allem möglichen Klatsch zu tun hatten, für den Maria nichts übrig hatte.“ Selbst der Mörder musste gestehen und bezeugen: „Ich fand an ihr weder Schönheit noch Reiz. Sie hat mir nie eine Gelegenheit gegeben durch irgendein Zulächeln oder irgendeinen Ausdruck, der in mir hätte die Leidenschaft wecken können.“ Und weiter: „Ich habe sie nie anders gekannt als gut, den Eltern gehorsam, gottesfürchtig, bescheiden, ernst, nicht leichtsinnig und flatterhaft wie andere Mädchen. Ich kann sagen, dass ich sie nie ein Gebot Gottes übertreten gesehen habe. Ich habe sie nie eine Lüge sagen hören. Sie mied gefährliche Bekanntschaften nach den Weisungen ihrer Mutter. Ich habe sie nie scherzen sehen mit jungen Männern, ihren Altersgenossen. Nie habe ich sie eine Handlung gegen die Keuschheit tun sehen. Ich hatte eine hohe Achtung vor ihrer Korrektheit. Vor ihrer Erstkommunion bat sie alle Familienmitglieder, darunter auch mich, um Verzeihung. Zur Messe ging sie immer gern und manchmal auch mit den Opfern von zwei Stunden Weges. Sie betete alle Abend den Rosenkranz mit den Ihrigen zusammen. Sie hatte eine besondere Verehrung zur Madonna. Man sah sie oft mit dem Rosenkranz in der Hand. Sie schmückte auch die Bilder der seligsten Jungfrau mit Vorliebe. Sie war mit jedem Kleidungsstück zufrieden, das ihr die Mutter anfertigte oder irgendeine Frau ihr schenkte. Maria war wirklich ein sauberes, musterhaftes Mädchen“ (eidliche Aussage im Seligsprechungsprozess).

Ganz besonders aber liebte sie die Herzensreinheit. Ihre Mutter konnte bezeugen: „Auf ihre Reinheit war Marietta ganz besonders bedacht. Mariettas Herz war wirklich rein. Je mehr sie die allerseligste Jungfrau verehrte, um so mehr wuchs auch ihre Liebe zur Tugend der Reinheit. Nie ging sie zu Bett, ohne den Rosenkranz gebetet zu haben.“

Kurz vor ihrem Martyrium war es, da sollte sie auf Befehl der Mutter das Wasser zum Kochen der Speisen heiß machen. Doch sie vergaß diese Anordnung, weil sie gerade mit anderen Arbeiten beschäftigt war. Als nun die Mutter merkte, dass das Wasser noch kalt war, machte sie in ihrer Aufregung Marietta heftige Vorwürfe, zumal die beiden Serenellis sehr verstimmt waren, weil sie warten mussten. Obwohl sich das Mädchen absolut keines Ungehorsams schuldig wusste, sondern nur einer kleinen Vergeßlichkeit, versprach sie fest und bestimmt, ohne beleidigt zu sein: „Mama, mach dir keine Sorge! Von jetzt ab will ich zuerst das tun, was du mir aufträgst, und dann erst das andere.“

Man ersieht aus diesen Episoden, dass Marietta ein liebenswürdiges, hilfsbereites und verständiges Mädchen gewesen sein muss. Sogar ihrem späteren Mörder gegenüber war sie immer gut, wie er selbst bezeugte, wenn sie ihm auch später notgedrungen aus dem Wege gehen musste und er sie schroff behandelte. Als sie ihm ein paarmal Widerstand geleistet hatte, gab er ihr seine Befehle nur noch barsch und erregt.

Einmal goss er das frische Wasser, das sie ihm soeben vom Brunnen geholt hatte, einfach aus und verlangte ein neues, weil es nicht kühl genug sei. Da brach das arme Kind in Tränen aus: „Mama, ich habe doch soeben frisches Wasser geholt und Alessandro hat es dennoch ausgeschüttet; das tut mir weh.“ Die Mutter hatte sie damals getröstet: „Hab nur Geduld, mein Liebling, hab nur Geduld! Bald wird er zum Militär eingezogen, dann haben wir ihn los.“ Daraufhin ging sie sogleich, um aufs neue Wasser zu holen.

Zweimal schon hatte Alessandro unsittliche Zumutungen an sie gestellt. Jedesmal hatte Marietta ihn von vornherein und bestimmt zurückgewiesen und sich von ihm losgerissen. Im Seligsprechungsprozess sagte er aus: „Das Mädchen gefiel mir, obgleich es nicht sehr schön war. Aber es hatte etwas Besonderes in seinem Wesen. Kurz, es gefiel mir.“

Es ist ebenso schwierig wie notwendig, die Keuschheit zu erringen. Und wenn wir nicht ihre ganze geistige Schönheit erkennen, werden wir kaum zu dem Kampf bewogen werden, der notwendig ist, um diese Tugend zu erringen. Die Eroberung der Keuschheit verlangt eine mutige und ausdauernde Willensanstrengung. Diese wird durch die göttliche Gnade gestärkt, die die Natur von ihren schlechten Neigungen heilt und auf das Gute hin ausrichtet.

Möge für euch, liebe Jugendliche, die Keuschheit die Grundlage eines edlen und hochherzigen Kampfes sein, dessen Ziel nicht so sehr die physische Bestleistung als vielmehr die Entwicklung der moralischen Stärke und die volle Eroberung der eigenen Person Würde ist.

Der junge Mensch, der der sinnlichen Lust nachgibt, kann sich nicht in rechter Weise auf diese Kämpfe vorbereiten und kann auch nicht die Voraussetzungen erbringen, um sie siegreich zu bestehen.

Möge dieser edle Wettkampf eure Herzen mit Begeisterung entflammen! Es wird eine viel größere Klarheit und Freude in euer Leben kommen! Ihr werdet euch mit viel stärkerem Vertrauen der kommenden Verantwortung und den schweren Kämpfen stellen, die euch bei der Gestaltung eurer Zukunft erwarten!

Die Frucht der Keuschheit ist die innere Harmonie der Person und die Fähigkeit zu einer großmütigen und selbstlosen Liebe in der Freiheit des Geistes und in einer lebendigeren Empfindsamkeit für den Wert der göttlichen und übernatürlichen Güter.“

Papst Johannes Paul II, 1979

Maria Goretti mit ihrer Familie, wenige Monate vor ihrem gewaltsamen Tod 1902

Aus: Vinzenz Ruef

„Die wahre Geschichte der hl. Maria Goretti“

Miriam-Verlag
D-79798 Jestetten